

SWR2 Musikstunde

## Schall und Raum (1-5)

Folge 4: Ungewöhnliche Orte

Von Sylvia Systemans

Sendung vom 21. März 2024

Redaktion: Dr. Ulla Zierau

Produktion: SWR 2024

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter [www.SWR2.de](http://www.SWR2.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören:

---

### Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

### Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: [www.swr2.de/app](http://www.swr2.de/app)

Wer Mozart oder Mahler hören möchte, der kann dafür in einen Konzertsaal gehen. Oder: einen alten Militärflughafen, ein ehemaliges Stahlwerk, ein ausgedientes Schwimmbad besuchen. Ungewöhnliche Konzertorte stehen im Mittelpunkt der Musikstunde zum Thema „Schall und Raum“. Mit Sylvia Systemans, guten Tag!

Es gibt Räume, in denen wir Musik hören, die nie für Konzerte gebaut worden sind. Sie beeindrucken durch ihre Größe, ihre Form, ihre Lage, ihre Funktion. Mit einer eigenen Akustik sorgen sie oft für besondere Klangerlebnisse. Manche dieser Räume inspirieren Musiker zu Klängen, die so an keinem anderen Ort entstehen würden. Im Alltag sind sie mitunter gar nicht zugänglich. Erleben können wir ihre Atmosphäre erst, weil dort hin und wieder Konzerte stattfinden. Wenn dann Mozart oder Mendelssohn gespielt werden, schwingt auch die besondere Geschichte des Ortes mit. Etwa wenn dieser Ort einmal ein Militärflugplatz war.

Wir befinden uns in der Uckermark im Nordosten von Brandenburg. Idyllische Seen, sanfte Hügellandschaften, beschauliche Dörfer. Wer Ruhe sucht vom lauten Großstadtbrausen, der ist hier gut aufgehoben.

Von Ruhe können die Bewohner von Groß Dölln in der Nähe von Templin Mitte der 1950er Jahre nur träumen. In Dorfnähe errichten die Luftstreitkräfte der Sowjetunion in der dünnbesiedelten Gegend den größten Militärflugplatz Europas. Das Gebiet ist streng abgeriegelt. Aus gutem Grund: in den großen Hangars werden Militärflugzeuge gewartet und atomares Material gelagert. Bis zu 15.000 Soldaten sind hier zeitweise stationiert. Es ist Kalter Krieg. Nach dem Mauerfall ist damit Schluss. Die Natur erobert sich nach und nach ihr Terrain zurück, kleine Firmen siedeln sich auf dem Gelände an und einer der Hangars wird zu einem Konzertsaal umgebaut. Der Pianist Markus Groh gründet ein Festival für Kammermusik, das Bebersee Festival. Seitdem hört man im Hangar Mendelssohn statt Maschinenlärm.

## **Musik 1**

**Felix Mendelssohn Bartholdy:**

**Scherzo aus dem Trio Nr.1 d-Moll op.49**

**Alina Pogostkina (Violine)**

**Claudio Bohórquez (Violoncello)**

**Markus Groh (Klavier)**

**DLF X490998, 3‘41“**

Beim Bebersee Festival spielen Jahr für Jahr Musikerinnen und Musiker Kammermusik in einem Hangar aus der Sowjetzeit. Hier die Geigerin Alina Pogostkina, der Cellist Claudio Bohórquez und der Pianist und künstlerische Leiter des Festivals, Markus Groh, mit dem Scherzo aus dem d-Moll Trio von Felix Mendelssohn.

Vom Nordosten der Uckermark in den Nordosten von Italien, ins Amphitheater von Verona. Heute bekannt für opulente Opernaufführungen. Vor 2000 Jahren hauen sich in der Arena Gladiatoren die Schädel ein und werden bei Hetzjagden Tiger, Löwen und Antilopen abgeschlachtet. Unterhaltsamer Grusel fürs Volk in Zeiten, als Netflix Serien noch in weiter Ferne liegen. Die Größe der Arena beeindruckt. Für 30.000 Besucher ist sie ursprünglich

ausgelegt. Der Grundriss ist elliptisch, außen herum reihen sich auf zwei Etagen hohe Steinbögen aneinander. Innen verlaufen rundum Sitzreihen aus Stein. Wie ein Trichter laufen sie zur Bühne hin zu. Über einem der freie Himmel. Alles ist auf Größe und Weite angelegt.

## **Musik 2**

**Giuseppe Verdi:**

**Preludio aus der Oper Aida**

**Orchestra dell’Arena di Verona**

**Leitung: Nello Santi**

**Classic Art, 22107, CA114, 3’15”**

Das Prelude aus Aida von Giuseppe Verdi.

Die Akustik in der Arena von Verona ist sensationell. Lässt man eine Münze auf eine Steinplatte fallen, könnte man das Geräusch von jedem Platz aus hören, wenn draußen nicht die Stadt lärmern würde. Auf wummernde Lautsprechertürme wie bei Pop- und Rockkonzerten kann verzichtet werden, Sänger versteht man selbst auf den obersten Rängen auch ohne Verstärkung hervorragend. Ein Phänomen. Forscher finden heraus, was die Akustik von Amphitheatern so besonders macht. Da ist einmal die hoch ansteigende Rückwand, die den auftreffenden Schall von der Bühne zum Publikum trägt. Auch eine runde Bodenfläche vor der Bühne reflektiert Schall. Wichtig sind vor allem Größe und Abstand der aufsteigenden Stufen. Durch ihre speziellen Maße werden mittlere und hohe Frequenzen so gestreut, dass die menschliche Stimme verständlicher wird. Tiefe Störgeräusche wie Wind und Publikumsurmeln bleiben dagegen unverstärkt. Das alles wissen die Planer der Arena schon vor 2000 Jahren.

Die ersten Opernfestspiele finden in der Arena von Verona vor hundert Jahren statt: mit der Aufführung der Aida von Giuseppe Verdi. Unzählige Mitwirkende werden aufgeföhren: Solisten, Chöre, Tänzer, Statisten, Orchester, in farbenprächtigen Kostümen, vor pompösen Kulissen. Die großen Aufzüge und Paraden beeindruckern. Berührend sind die leisen, intimen Momente, wenn ein gehauchtes Pianissimo hörbar ins Rund mit seinen vielen tausend Besuchern geschickt wird.

## **Musik 3**

**Giuseppe Verdi:**

**Arie der Aida „O cieli azzurri“ (3. Akt) aus Aida**

**Maria Chiara (Aida)**

**Orchestra dell’Arena di Verona**

**Leitung: Nello Santi**

**Classic Art, 22108, CA114, 4’05“**

Original aus der Arena von Verona: Maria Chiara besingt als Aida den Verlust der Heimat in Verdis gleichnamiger Oper, Nello Santi dirigiert das Festivalorchester.

Wir wechseln die Szenerie und nehmen statt auf Steinrängen zwischen meterhohen Stahlwänden Platz. Über uns - wie in der Arena von Verona - der freie Himmel, unter uns: Wasser! Mit einem Flusskreuzfahrtschiff schippern wir über den Mittellandkanal und lauschen an Deck in der Schleuse Hohenwarte bei Magdeburg dem Berlin Brass Quintett, während Millionen Liter Wasser bewegt werden und das Schiff in den viele Meter tiefer liegenden Elbe-Havel-Kanal geschleust wird.

#### **Musik 4**

**Irving Berlin:**

**Puttin' on the ritz (Arr: Stephen Roberts)**

**Berlin Brass Quintet**

**Betont, 28289, TON#028, 2'46"**

-

Eine Schiffsschleuse als Open Air Konzertsaal. Mit Längen von bis zu 200 Metern dürften Schiffsschleusen zu den längsten Konzertsälen der Welt gehören. Statt Schwimmwesten empfiehlt sich eine dicke Jacke, denn in den Schleusenkammern ist es zwar vollkommen windstill, aber empfindlich kühl. Das Berlin Brass Quintett spielt bei Konzerten in der Schleuse Hohenwarte. Ihre erste CD mit dem Gassenhauer Puttin' on the ritz von Irving Berlin nehmen die fünf jungen Bläser vor einigen Jahren beim Label „betont“ der Universität der Künste Berlin auf.

Vielleicht einer der ungewöhnlichsten Orte für Musik, dürfte der unterirdische Wasserspeicher „Severin“ in der Südstadt von Köln sein. Hier ist es erwartungsgemäß kalt und komplett dunkel, wäre da nicht die Neonbeleuchtung über der Eingangstür. Rund hundert Jahre versorgt der Betontank die Stadt mit Trinkwasser. 20 Millionen Liter fasst das Reservoir. Wie in einer mehrschiffigen Basilika wölben sich in dem Wasserspeicher Säulen zu runden Bögen aus Beton. Als er Mitte der 1980er Jahre zur Instandsetzung leergepumpt wird, können Musiker in diesem Raum mit seiner besonderen Akustik spielen. Eine einmalige Chance. Rekordverdächtige 45 Sekunden hallt hier ein Klang nach. Zum Vergleich: Konzertsäle haben meist eine Nachhallzeit von 1,8 Sekunden.

#### **Musik 5**

**Dario Domingues:**

**The spirit of the wind**

**Dario Domingues (Quena)**

**SWR M0014180 006, 3'37**

„Vor der Flut - Hommage an einen Wasserspeicher“, so heißt die CD, auf der Musiker wie der Flötist Dario Domingues einen leergepumpten Wasserspeicher in Köln zum Klingen bringen.

In der Musikstunde zum Thema „Schall und Raum“ bleiben wir noch einen Moment in Köln und wechseln vom Wasserspeicher unter der Erde zu einem Tunnel hoch über dem Rhein: in den Hohlraum einer Brücke. Rund um die Uhr braust hier der Verkehr zwischen der linksrheinischen Innenstadt und dem rechten Stadtteil Deutz hin und her. Als die Deutzer

Brücke in den 80er Jahren um einen baugleichen Teil verbreitert wird, entsteht unterhalb der Fahrzeugtrasse ein Stahlbetonkasten mit über hundert Meter langen begehbaren Räumen. Für die Öffentlichkeit ist der Brückenhohlraum normalerweise gesperrt. Aber beim Festival „Brückenmusik“ wird er für Klanginstallationen, Performances und Konzerte geöffnet. Ein Hallraum wie eine profane Kathedrale, sagt der Komponist, Musiker und Veranstalter der „Brückenmusik“ Peter Behrendsen einmal. Still ist es in der Deutzer Brücke nie. Neben dem Autoverkehr hört man das Rollen der Straßenbahnen und die tuckern den Motoren der Güterschiffe auf dem Rhein. Klangkünstler nutzen den Hallraum wie ein riesiges Instrument, Außengeräusche sind kein Störfaktor, sondern Teil der Performance. Ganz im Sinne des amerikanischen Komponisten und Klangkünstlers John Cage: „Wherever we are, what we hear is mostly noise. When we ignore it, it disturbs us. When we listen to it, we find it fascinating.“ - "Egal wo wir sind, meistens hören wir Geräusche. Wenn wir sie ignorieren, stören sie uns. Wenn wir ihnen zuhören, finden wir sie faszinierend."

## **Musik 6**

**John Cage:**

**Variations II für Flöte, Sax, Posaune, Synthesizer, Violine, Kontrabass**

**Christina Bott (Flöte)**

**Andreas Wagner (Tenorsaxofon)**

**Radu Malfatti (Posaune)**

**Thomas Lehn (Synthesizer)**

**Malcolm Goldstein (Violine)**

**Martin Ingenhütt (Kontrabass)**

**DLF X324893 001, 2'00"**

Kein Ort für Mozart und Beethoven, aber für spannende Klangexperimente jenseits des gängigen Konzertrepertoires: ein Ausschnitt aus den Variations II von John Cage beim Festival Brückenmusik in der Deutzer Brücke in Köln. Vielleicht haben Sie ja zwischen den Klängen der Instrumente das Rauschen von Autos und Straßenbahn hören können.

„Schall und Raum“, darum geht es in dieser Musikstunde. Und im nächsten Raum, den wir besuchen, wird früher viel heiße Luft produziert. Die Luft versorgt umliegende Wohnhäuser mit Strom und sie fließt als Wind über mannshohe Rohre zu gewaltigen Hochöfen aus Stahl. Produziert wird der Hochofenwind in der Kraftzentrale des Hüttenwerks in Duisburg-Meiderich im Ruhrgebiet. Jahrzehnte wird auf dem Gelände Roheisen für die Stahlindustrie hergestellt, zum letzten Mal Mitte der 80er Jahre. Dann wird die Hütte stillgelegt und die belastete Industriebrache zu einem einzigartigen Landschaftspark umgestaltet. Wo früher in metertiefen Bunkern Erze lagern, sind heute fantasievolle Gärten angelegt. Über 700 Pflanzenarten und viele Tierarten haben sich auf dem weitläufigen Areal angesiedelt, das man mit dem Rad oder wandernd erkunden kann. Der Landschaftspark Duisburg Nord ist vieles in einem: Naturrefugium in der Großstadt, Sport- und Kulturzentrum, Zeugnis für Industrialisierung und Strukturwandel. Die Kraftzentrale ist die größte Halle im Landschaftspark. Wo früher dröhnende Turbinen heißen Wind erzeugen, finden heute Veranstaltungen und Konzerte statt.

**Musik 7****Tellu Turkka / Liisa Matveinen:****Unta****Suden Aika****WDR 6132525108.001.001, 4'33"**

Suden Aika, „Zeit der Wölfe“, nennt sich das finnische A Cappella Ensemble, das vor einigen Jahren ein Konzert in der Kraftzentrale im Landschaftspark Duisburg Nord gegeben hat. Für die vier Sängerinnen steht der Wolf für „Freiheit, Wahrheit und das Wilde“. Nicht auszuschließen, dass irgendwann auch mal ein Wolf durch den Landschaftspark streunt. Jedenfalls hat sich die Natur zwischen rostigen Industriebauten an vielen Stellen ihr Terrain zurückerobert.

Die Wege von stillgelegten Zechen und Kraftwerken zu idyllischen Wasserschlossern sind im Ruhrgebiet nicht weit. Nur wenige Kilometer nördlich von Duisburg liegt zwischen der Lippe und dem Wesel-Datteln-Kanal das Wasserschloss Gartrop. Ein barockes zweigeschossiges Herrenhaus, mit Vorburg, einer Schlosskapelle, zwei Torhäusern, einer Wassermühle und einem Schlossgarten im englischen Landschaftsstil mit einem weitläufigen System aus Wassergräben. Konzerte finden im Galeriesaal der Alten Rentei statt, ein vor dem Schloss gelegener langgestreckter Bau im neugotischen Stil. Wo früher geschreinert und Brot gebacken wird und Stallungen und Wohnungen für Bedienstete untergebracht sind, konzertieren heute Pianisten wie Benjamin Moser, etwa beim Klavierfestival Ruhr.

**Musik 8****Marc-André Hamelin:****Nr. 7: Etüde für die linke Hand alleine es-Moll (nach Tschaikowsky)****Benjamin Moser (Klavier)****SWR M0390598 005, 4'55"**

Die Etüde für die linke Hand komponiert von Marc-André Hamelin nach Tschaikowsky, wie es in der Partitur heißt, gespielt von Benjamin Moser beim Klavierfestival Ruhr im Wasserschloss Gartrop.

Wie können Räume Komponisten inspirieren? Und wie nehmen wir klassische Musik wahr, wenn wir sie nicht im Konzertsaal hören, sondern – sagen wir – in einem Einkaufszentrum? Wie verändert sich unser Blick auf diesen Ort, wenn wir nicht an schriller Werbung und Menschenmassen vorbeihasten, sondern stehen bleiben, innehalten, zuhören? Lassen sich an Alltagsorten auch Menschen erreichen, die bisher wenig Kontakt mit klassischer Musik haben? Diese Fragen stellt sich die Junge Deutsche Philharmonie in ihrem Projekt „Freispiel“. Ausbrechen aus konventionellen Konzertformaten, sich öffnen für neue Erfahrungen, das hat sich das Orchester aus Musikstudentinnen und -studenten auf die Fahne geschrieben. Ihr „Zukunftsorchester“ verwalten und gestalten sie selbst. Bei einem seiner „Freispiele“ erobert sich das in Frankfurt ansässige Orchester den KLANG – RAUM – WIEN. In Cafés, Museen, Ateliers, Boutiquen, alten Industriebauten, einem Wolkenkratzer, einem Technoclub trifft Musik

aus Wien um 1900 auf Räume von heute. Das abschließende Freispiel-Konzert gibt die Junge Deutsche Philharmonie in der Alten Oper Frankfurt.

## **Musik 9**

**Alexander von Zemlinsky:**

**Rondo aus der Sinfonietta für Orchester op. 23**

**Junge Deutsche Philharmonie**

**Leitung: Peter Rundel**

**BR C5100890W01, 5'07"**

Peter Rundel dirigiert die Junge Deutsche Philharmonie in der Alten Oper Frankfurt mit der Sinfonietta für Orchester von Alexander von Zemlinsky. Das Abschlusskonzert des Freispiels „Klang – Raum – Wien“.

Um Klang und Raum geht es auch bei der letzten Station. Dafür reisen wir in der Musikstunde von Frankfurt ins nicht weit entfernte Friedberg. Dort steht das Alte Hallenbad. Eins von vielen Jugendstilbädern, wie sie um 1900 überall in Deutschland gebaut werden. Die Friedberger können dort duschen und baden, weil damals noch kaum ein Haushalt ein eigenes Badezimmer hat. Jahrzehnte später wird in Friedberg ein neues modernes Schwimmbad gebaut. Das Alte Hallenbad steht lange leer.

Auf Fotos sieht man, dass die Fassade, das schiefergedeckte Dach und die kreuzverstrebt Fensterrahmen der Witterung nicht mehr lange getrotzt hätten. Auch Vandalismus setzt dem Bau schwer zu. Die bevorzugte Lage des Grundstücks am Rand der historischen Stadtmauern lockt Investoren. Ein Abriss steht zur Diskussion. Freunde des Alten Hallenbads gründen einen Verein und setzen sich für den Erhalt ein. Manche von ihnen haben als Schüler selbst hier noch ihr Schwimmbad gemacht. Sie erreichen, dass das Alte Hallenbad unter Denkmalschutz gestellt wird, beginnen mit der Sanierung und wollen es für die Region als Kulturhaus nutzbar machen. Durch Rundbogenfenster fällt Licht in die Halle: auf eine umlaufende Balustrade, elegant gekachelte Säulen, ein stuckverziertes Tonnengewölbe und aufs Herzstück des Schwimmbades, das Becken. Abgedeckt von einer Betonplatte, stehen heute da, wo früher Wasser war, schwarze Stühle, Lampen, eine kleine Bühne. Konzerte, Kabarett, Theater, Lesungen finden hier seitdem statt. Abgeschlossen ist die Restaurierung bis heute nicht. Immer wieder versiegen die nötigen Geldströme. Aber vor ein paar Jahren findet im Alten Hallenbad ein Grundton D-Konzert statt, die Benefizkonzertreihe für historische Baudenkmale von Deutschlandfunk in Zusammenarbeit mit der Deutschen Stiftung Denkmalschutz. Bei dem Konzert spielen Solisten und Das Neue Orchester unter Christoph Spering Gustav Mahlers Lied von der Erde.

Die nächste Musikstunde zum Thema „Schall und Raum“ erkundet Klangräume der Natur. Ich bin Sylvia Systemans, schön, wenn Sie wieder dabei sind.

**Musik 10****Gustav Mahler:****“Von der Jugend” aus Das Lied von der Erde****Corby Welch (Tenor)****Das Neue Orchester****Leitung: Christoph Spering****DLF X376951, 3‘04“**